

Erasmus Erfahrungsbericht Martinique

Erfahrungsbericht: [REDACTED] Erasmusaufenthalt vom 27.08.2019 bis zum 27.01.2020 an der Université des Antilles, auf Martinique, Frankreich. Studienfach: Volkswirtschaftslehre. Betreuungsperson an der Uni Freiburg: Herr Dr. Steffen Minter (steffen.minter@vwl.uni-freiburg.de), an der Uni auf Martinique: Régine Rouvel (Regine.rouvel@univ-antilles.fr)

Anmelde- und Einschreibeformalitäten

Nachdem es im Herbst/Winter 2018 eine Infoveranstaltung von meinem Fachbereich gab, und ich sowieso Interesse an einem Auslandsemester hatte, habe ich mich auf der Website des Auslandsbüros über mögliche Ziele informiert. Dort gibt es eine Liste mit den Partneruniversitäten sowie Informationen zur Anmeldung. Bei der Bewerbung für einen Erasmusplatz an einer Partneruni kann man Prioritäten angeben. Da ich weder gut Französisch noch Spanisch konnte, aber diese Sprachen am ehesten lernen würde und kein Interesse an Skandinavien oder England hatte, habe ich dann als erste Priorität Martinique und danach andere Städte in Frankreich und Spanien gewählt. Martinique klang für mich spannend, da es mal etwas Anderes war, in der Karibik liegt und daher einen sonnigen und warmen Herbst und Winter in Aussicht stellte. Tatsächlich habe ich dann auch den Platz für Martinique bekommen. Danach musste ich den Platz noch annehmen. Irgendwann kam auch eine Mail von Régine Rouvel, die im EU Büro der Uni auf Martinique arbeitet. Dann musste ich alle möglichen Dokumente an die Uni dort schicken, damit meine Einschreibung vorgenommen werden konnte. Dafür musste ich dann weiter nichts unternehmen. Als nächstes muss dann noch das vorläufige Learning Agreement und das Grant Agreement bearbeitet werden. Dazu findet man aber auch alle Infos bei Mobility Online, wo alle Dokumente verwaltet werden. Zu Beginn scheint das alles recht viel Aufwand zu sein, mit der Bewerbung und der Einschreibung. Jedoch sollte man sich davon auf keinen Fall abschrecken lassen, da es genug Zeit gibt, sich um alles zu kümmern, und das Auslandsemester so eine große Chance für wunderbare, neue Erfahrungen ist, dass man sich das nicht entgehen lassen sollte.

Vorbereitung auf das Auslandsstudium

Zur Vorbereitung habe ich mich bei einem Arzt beraten lassen, welche Impfungen vorgenommen werden sollten, und welche Dinge ich noch beachten sollte. Es waren gar nicht so viele Dinge, ich habe eine Hepatitis A und B Impfung bekommen, und den Rest hatte ich schon. Das wichtigste war eigentlich sich gut gegen die Sonne zu schützen, also ausreichend viel und starke Sonnencreme mitnehmen, und gutes Anti-Mückenspray. Noch besser ist natürlich ein Mückennetz zum Schlafen. Generell ist die Medizinische Versorgung mit Ärzten aber gut und es gibt auch Apotheken, wo man alles kaufen kann. Daher muss man sich über seine Gesundheit nicht so viele Sorgen machen. Weiterhin habe ich mich mit jemandem getroffen, der schon vorher dort war zum Studieren, und habe mir seine Erfahrungen persönlich angehört. Allerdings finde ich, dass man das meiste selbst mit der Zeit rausfinden wird, und man sich eh nicht perfekt auf alles vorbereiten kann. Am besten

man lässt einfach alles entspannt auf sich zu kommen. Mit Offenheit, Spontanität und Optimismus ist man bestens für das Meiste gewappnet.

Sprachliche Vorbereitung

Das letzte Mal hatte ich Französisch in der 11. Klasse in der Schule, was schon ordentlich lange her war. Daher war meine sprachliche Basis sehr klein und eingerostet. Davon wollte ich mich allerdings auch nicht abhalten lassen und habe in dem vorherigen Semester noch einen Französisch BOK-Kurs belegt. Leider ist nur der Anfängerkurs mit dem Sprachniveau A1.1 zustande gekommen, was schon nicht gerade ausreichend ist für ein Semester in Frankreich. Ich habe einfach gehofft, dass es irgendwie schon funktionieren wird.

Belegte Veranstaltungen

Als ich dann mein Learning Agreement fertig machen musste, war es zunächst sehr schwierig, so etwas wie ein Vorlesungsverzeichnis auf der Website der Uni zu finden. Daher habe ich der Fachkoordinatorin meines Fachbereichs eine E-Mail geschrieben, um zu fragen, wo ich denn die Veranstaltungen finden kann. Sie hat mir ein paar Infos geschickt, außerdem habe ich dann doch noch so etwas wie die Studienverlaufspläne gefunden, wo ich sehen konnte in welchen Semestern welche Veranstaltungen stattfinden (<http://formation.univ-antilles.fr/diplome/3270>). Damit konnte ich dann mein vorläufiges Learning Agreement erstellen. Oft habe ich gehört, dass der Semesterstart sehr chaotisch sei, und sich noch mal alles ändert. Das war bei mir eigentlich nicht der Fall. In einem Glaskasten außen am Gebäude der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät auf wurden wöchentlich Stundenpläne ausgehängt, mit den Zeiten und Räumen für die Vorlesungen und Prüfungen. Das hat sehr gut funktioniert, und auch wenn sich etwas geändert hat, ein Raum, eine Zeit, oder wenn etwas ausgefallen ist, konnte ich mich dort immer informieren. Belegt habe ich: einen für alle Erasmus-Studierende obligatorischen Kurs zur Sprache und Kultur. Mathematiques appliqués, Economie de l'environnement, Microeconomie de l'incertitude, Statistiques appliqués und Economie Bancaire. Eigentlich wollte ich noch Economie du développement machen, dieser Kurs hat allerdings so spät erst im Semester begonnen, dass ich keine Lust mehr hatte, damit noch anzufangen. Außerdem Régulation et supervision Bancaire, der mit einem ECTS nicht anrechenbar war. Diese Änderungen waren leicht und unproblematisch vorzunehmen, nach Rücksprache mit meinem Fachkoordinator an der Heimatuni.

Unterschiede zum deutschen Studiensystem

Das Studiensystem unterscheidet sich ganz wesentlich von dem, was ich aus Deutschland kannte. Die Vorlesungen erinnerten mich eher an Schulklassen. Manche Dozierende haben meist die Vorlesung wie ein Diktat gehalten, das man ohne visuelle Unterstützung komplett mitschreiben musste. Das war mit meinem Sprachniveau unmöglich für mich, daher habe ich immer Kommilitonen fragen müssen, ob sie mir ihren Aufschrieb schicken können. Die waren immer sehr nett und haben mich gut unterstützt, wofür ich sehr dankbar war. Im Gegenzug konnte ich ein bisschen mit Mathe nachhelfen. Die kleinen Klassengrößen hatten

aber auch was Gutes, da dabei auch aktive Mitarbeit gefördert wurde und ich so besser meine Kommilitonen kennen lernen konnte. Ich fand das Verhältnis zwischen Dozierenden und den Studierenden oft weniger hierarchisch, was ja für Frankreich ungewöhnlich ist. Allerdings gab es auch Ausnahmen. In manchen Fächern gab es Noten auf Mitarbeit, was für mich befremdlich war, ich aber eigentlich ganz gut gefunden hätte, wenn ich besser Französisch gekonnt hätte. Ich hatte in allen Fächern die Prüfungsform Contrôle Continu, dabei gibt es pro Semester zwei Klausuren, die über das Semester verteilt sind, wodurch der Lernaufwand pro Prüfung recht gering war. Generell würde ich sagen, dass das Niveau der Prüfungen niedriger war als das in Deutschland. Auch war die Zeit, in der es Vorlesungen gab relativ kurz, da manche Kurse erst später begonnen haben und manche Kurse schon früh zu Ende waren.

Umsetzung der eigenen Studienplanung an der Gastuniversität

Mit der Umsetzung meiner Studienplanung war ich sehr zufrieden. Zum einen konnte ich fast alles belegen, was ich schon in meinem vorläufigen Learning Agreement stehen hatte, zum anderen habe ich, trotz meiner schlechten französischen Kenntnisse, jede Klausur bestanden und teilweise auch recht gute Noten erzielen können. Ich konnte in Klausuren immer ein deutsch-französisches Wörterbuch verwenden, was auch geholfen hat. Eine Dozentin hätte mir auch mehr Zeit eingeräumt, was jedoch nicht nötig war.

Anrechnung von Studienleistungen

Bisher habe ich noch nicht mein Transcript of Records, wodurch die Frage nach der Anrechnung noch zu früh ist, allerdings sichert das Learning Agreement einem ja eigentlich zu, wenn man die Fächer darin besteht, bekommt man sie angerechnet.

Sprache: Kurse vor Ort, Zurechtkommen in der Sprache des Gastlandes

Wie vorher schon geschrieben, waren meine Sprachkenntnisse recht gering. Daher hatte ich mit den Vorlesungen und auch mit der Kommunikation Schwierigkeiten. Das Problem mit den Vorlesungen konnte ich etwas entschärfen, da ich die Aufschriebe meiner Kommilitonen bekommen konnte, und auch die Kommunikation verbessert sich ja mit der Zeit. Allerdings habe ich mich selbst am Ende des Aufenthalts immer noch nicht wirklich wohl mit Französisch gefühlt.

Verwaltungsstellen und/oder Studenteninitiativen, welche sich um die Freiburger Studierenden kümmern

Das International Office (BRI) mit Mme. Rouvel war immer eine gute Anlaufstelle für alle internationale Studierende. Dort gab es auch eine studentische Betreuungsperson, die sich um uns gekümmert hat.

Universitäres und kulturelles Rahmenprogramm

Die Universität hat neben den Vorlesungen viele tolle Sachen angeboten. Zu allererst ist da das universitäre Sportprogramm vom SUAPS zu nennen. In der ersten Woche gab es jeden Abend Einführungsveranstaltungen in alle möglichen Sportarten. Dann konnte man sich für Sportangebote im SUAPS Büro anmelden. Da gab es neben vielen Teamsportarten wie Volleyball und Basketball auch Yoga, Krafttraining, Tanzen und vieles mehr. Besonders begeistert hat mich Surfen, was jede Woche einmal stattgefunden hat, und Wakeboarden. Neben der Halle gab es auch einen sehr guten Trainingsbereich im Freien. Sportlich konnte man sich also voll ausleben. Auch wurden vom SUAPS immer die Samstagsausflüge organisiert, wie Canyoning, Tauchen und Wanderungen. Für Surfen, Wakeboarden und die Samstagsausflüge musste man sich jede Woche neu in eine Liste eintragen, mit begrenzten Plätzen. Da musste man immer schnell sein. Es gab auch verschiedene Mottoabende, zum Beispiel zu kreolischer Kulturabend mit Kochen, Tanz und so eine Art Kampfsport, ähnlich zu Capoeira. Vom BRI gab es auch einen Erasmus Tag, wo auch Leute, die auf Guadeloupe Erasmus gemacht haben, da waren.

Anreisetipps

An- und Abgereist bin ich mit der Fluggesellschaft Level, die regelmäßig zwischen Fort de France und Paris fliegt. Da sind die Flüge günstig, man kann Flüge zwischen 150 und 200 Euro finden. Nach Paris bin ich von Freiburg aus mit dem Zug gefahren. Der Transfer in Paris mit der Metro dauert nicht länger als eine Stunde. Je nachdem wann man auf Martinique ankommt, muss man ab einer bestimmten Uhrzeit ein Taxi vom Flughafen nehmen, was nicht ganz billig ist. Vielleicht findet man aber Menschen, die sich ein Taxi teilen wollen.

Unterkunft

Mme. Rouvel schickt irgendwann auch eine Liste per Mail, in denen mögliche Unterkünfte gelistet sind. Wie viele andere Erasmus Leute, habe auch ich im Crous gewohnt, dem Wohnheim direkt an der Uni. Das ist am leichtesten zu organisieren, da man einfach eine E-Mail schreiben muss, dass man gerne ins Crous möchte. Es ist auch am billigsten. Es kostet 290 Euro pro Monat. Man wohnt mit 12 Leuten auf einem Flur und teilt sich eine Küche mit zwei Herdplatten. Wir mussten alle Küchenutensilien neu kaufen, da von davor nichts in der Küche geblieben ist. Jedoch hat das gut funktioniert, alle haben etwas beigesteuert, ohne dass wir uns abstimmen mussten. Auch Gewürze und Öl haben wir geteilt. Leider war die Sauberkeit nicht ganz so gut, was ein unvermeidbares Problem ist, wenn sich so viele Leute etwas teilen und es keine soziale Kontrolle gibt. Oft war das Waschbecken verstopft und der Müll wurde nicht oft rausgebracht. Man kann sich entweder damit arrangieren, selbst mehr putzen und den Müll rausbringen, oder nicht ins Crous ziehen, wenn einen das so dollt stört. Ich finde, dass man es für eine gewisse Zeit ganz gut aushalten kann, aber ich war auch froh, nicht mehr dort zu wohnen, als ich ausgezogen bin. Das Zimmer war eigentlich ganz gut, es hatte einen Balkon, ein eigenes Bad und einen Kühlschrank. Internet gabs mit einem LAN Anschluss. Es gibt sogar Zimmer mit Meerblick, wenn man auf der richtigen Seite des Gebäudes landet. Am Tor des Wohnheimgeländes steht ab halb sechs abends ein Security-

Mann, dem man beim Reingehen den Schlüssel Zeigen muss. Besuch darf nicht im Wohnheim übernachten und muss einen Ausweis abgeben, der bis halb zehn wieder abgeholt werden muss. Diese Regelung habe ich als einen großen Nachteil am Wohnheim gesehen, da ich es als Eingriff in meine Freiheit empfunden habe. Theoretisch kann jeder, der in Frankreich studiert, Wohngeld beantragen. Das habe ich nicht gemacht, weil mir das zu kompliziert war.

Kontoeröffnung und Kontoführung im Gastland

Ich habe kein Bankkonto eröffnet. Das hätte man allerdings für das Wohngeld gebraucht.

Lebenshaltungskosten

Die Lebensmittelpreise auf Martinique sind sehr hoch. In Schoelcher erreicht man zu Fuß nur einen kleinen Supermarkt, in dem es vieles für den täglichen Bedarf gibt, aber noch mal teurer ist als die großen Supermärkte. Am günstigsten ist Leader Price, da muss man allerdings, wenn man kein Auto hat, mit dem Bus hinfahren. Generell gibt man wahrscheinlich etwas mehr Geld als gewöhnlich aus, da man mehr erleben möchte, vielleicht mal ein Auto mietet, Surfen geht und ein Board leiht, und so weiter. Andererseits kann man auch schon viel tun ohne was zu bezahlen, da das Sportangebot der Uni kostenlos ist und auch die Samstagsausflüge.

Besonderheiten bei Mobiltelefonen, Telefonanschlüssen, Einrichtung von E-Mail, Postzustellung

Die EU weiten Roaming Verträge gelten natürlich auch auf Martinique, wodurch kein neuer Handyvertrag nötig war. Post habe nicht bekommen, daher weiß ich nicht wie gut die Zustellung ins Wohnheim ist. Manche haben Post an eine Adresse von Freunden, die nicht im Wohnheim gewohnt haben, schicken lassen.

Obligatorische und empfohlene Versicherungen (Haftpflicht-, Unfall-, Krankenversicherung)

Ich habe eine extra Auslandskrankenversicherung bei Envivas abgeschlossen. Ob das wirklich nötig war, weiß ich nicht. Normalerweise kommt auch die normale Krankenversicherung ja auch für Kosten innerhalb der EU auf. Beim Einzug ins Wohnheim musste ich eine Hausratsversicherung abschließen. Das fand ich merkwürdig und ich konnte das nicht ganz nachvollziehen, man musste es aber machen, sonst hätte man keinen Schlüssel bekommen. Andere Versicherungen habe ich nicht extra für das Auslandssemester abgeschlossen.

Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, Tipps

Zum Programm vom Unisport habe ich ja schon viel geschrieben. Abgesehen davon bin ich ziemlich oft an den Strand in Schoelcher gegangen, da dieser zu Fuß zu erreichen war. Bei einem konnte man, wenn man Glück hatte, sogar Meeresschildkröten beobachten. Von Fort de France aus kommt man auch mit der Fähre auf die andere Seite der Bucht, nach Trois Islet. Ohne Auto sind die Möglichkeiten die Insel zu erkunden recht begrenzt. Das wollte ich zu Beginn nicht so ganz wahrhaben, aber es fahren Alle Auto, kaum jemand ist mit dem Rad unterwegs. Das ist als freiburger Student erst mal ein kleiner Schock. Viele haben sich für verschieden lange Zeiträume mal ein Auto gemietet, nur vier Leute haben sich jeweils zu zweit ein Auto gekauft. Natürlich ist ein Auto mieten nicht ganz billig, am günstigsten ist es, wenn man es früh für einen längeren Zeitraum mietet. Ich konnte zum glück oft irgendwo mitfahren und hab dann etwas Geld dazu gegeben. Das hat für mich gut geklappt, und so konnte ich trotzdem genug von der Insel sehen. Man kann von Wanderungen, Wasserfällen, tropischer Regenwald, tolle Strände, Vulkan, Surfen, Schnorcheln, bis zu Rum Destillieren ziemlich viel machen. Der Rum ist eine lokale Spezialität und echt billig. Am authentischsten wird der weiße Rum als Ti Punch nur mit Rohrzucker und Limette getrunken. Das sollte man unbedingt Probieren, irgendwann kommt man vielleicht auf den Geschmack.

Da es oft regnet, sollte man eine gute Regenjacke mitnehmen, obwohl es oft nur kurz regnet und man den regen auch irgendwo abwarten kann. Außerdem sollte unbedingt mit: Sonnencreme, Kopfbedeckung, Mückenschutz, genügend Handtücher, Taschenmesser, Taucherbrille und Schnorchel, Sportschuhe, Hängematte, Abenteuerlust, viele kurze Sachen und nicht zu viele warme Sachen. Es ist eigentlich immer so warm, dass man nie lange Sachen braucht. Damit kann man viel Platz im Koffer sparen, den man auf dem Rückweg mit Rumflaschen füllen kann.

Ich kann auch noch sehr empfehlen, andere Inseln zu besuchen. Ich war zwei Mal auf Guadeloupe und habe dort andere Erasmus Leute besucht. Außerdem auf Dominika und St. Lucia. Diese Inseln sind alle mit Fähren verbunden. Besonders interessant sind die nicht europäischen Inseln Dominika und St. Lucia, da sie noch mal deutlich mehr karibische Kultur haben. Mit Abstand am besten hat mir Dominika gefallen, diese Insel sollte man unbedingt besuchen. Des Weiteren hatte ich die Gelegenheit auf einen kleinen Segeltrip nach Antigua and St. Martin zu gehen, was auch eine einzigartige Erfahrung war.

Der Kontakt mit der lokalen Bevölkerung war meist freundlich, allerdings ist es mir schwergefallen, richtige Freundschaften mit Menschen aus Martinique aufzubauen. Ich kann nicht genau beschreiben, woran das lag. Den meisten anderen der Erasmus Leute ging es ähnlich.

Öffentliche Verkehrsmittel: Preise, Verbindungen, Zuverlässigkeit

Die öffentlichen Verkehrsmittel habe ich nur sehr beschränkt benutzt. Es gibt im Gebiet um Fort de France, zu dem auch Schoelcher gehört, ein Bussystem. Es gibt keine richtigen Zeitpläne, aber man kommt nach Fort de France und wieder zurück. Das ist schon okay. Bezahlt habe ich eigentlich nie etwas. Aber weiter zu anderen Teilen der Insel kommt man eher nicht.